Mit Allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 171. Freitag den 24. Juli 1840.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 58 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik", ausgegeben. Inhalt: 1) Ueber die Maikäfer im Jahre 1840. 2) Bienenzucht. 3) Kampher, wie er außerordentlich auf die Gewächse wirkt. 4) Trauriges Zeichen unserer Zeit. 5) Korrespondenz aus Schweidnitz und Waldenburg. 6) Tagesgeschichte.

Inland.

Berlin, 21. Juli. Se. Majestät der König haben heute im hiesigen Schlosse dem bei Allerhöchstdemselben beglaubigten Kaiserl. Russischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Freiherrn von **Meyendorff**, demnächst dem Königl. Sardinischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, General-Lieutenant Grafen St. **Martin d'Aglie**, und dem Minister-Residenten mehrerer deutscher Höfe, Oberst-Lieutenant von **Roeder**, Privat-Audienzen zu ertheilen und aus den Händen derselben die für sie ausgefertigten Beglaubigungs-Schreiben ihrer Souveraine entgegenzunehmen geruht.

Mit Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 20. Mai d. J. bringt die General-Ordens-Kommission zur Beseitigung der über die Zurücksendung der Orden- und Ehrenzeichen nach dem Tode ihrer Besitzer entstandenen Zweifel hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß Ordens-Decorationen in Brillanten, ingleichen Duplikate von Insignien, welche die Besitzer sich aus eigenen Mitteln angeschafft haben, Königl. Französische Orden und fremde Verdienst-Medaillen nicht zurückzugeben sind.

Se. Königl. Hoheit der **Prinz Albrecht** ist von hier nach Schlesien abgereist.

Abgereist: Se. Excellenz der General-Lieutenant und General-Adjutant Sr. Majestät des Königs, Graf **von Nostitz**, nach Bunzlau. Der Kaiserl. Russische Geheime Rath und Kammerherr, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Freiherr **von Meyendorff**, nach Neu-Strelitz.

Berlin, 21. Juli. (Privatmitth.) Sonntag als den 19ten d. M. pilgerte der größere Theil unserer Einwohnerschaft nach dem, an diesem Tage mit Blumen herrlich geschmückten Mausoleum zu Charlottenburg, in dessen Gruft bekanntlich unser hochseliges Königspaar beigesetzt steht. In der fünften Abendstunde desselben Trauertages hielt der Probst Brinckmann vor einem gedrängten Publikum die Gedächtnißrede auf unsern verewigten Landesvater, und vollzog darauf mit der katholischen Geistlichkeit feierlichst das **officium defunctorum**, dem der Fürstbischof Graf v. Sedlnitzky aus Breslau mit tiefer Andacht im Ornate beiwohnte. Das hiesige katholische Militair war zu dieser heiligen Handlung kommandirt, und schien davon sehr ergriffen zu sein. Gestern Vormittag fand eben daselbst ein Requiem für unsern verstorbenen König statt. Der Adler war schwarz ausgeschlagen, in der Mitte der Kirche stand ein Katafalk, worauf Krone und Szepter mit Schleier umhüllt lagen. Die Geistlichkeit erschien ebenfalls im Trauer-Ornat, und der Fürstbischof war wieder während der langen Messe zugegen. Die Musik und der Gesang wurden von der Königl. Kapelle und einigen ausgezeichneten Dilettanten vortrefflich executirt. Seitdem sieht's bei uns wieder lebendiger aus, indem ein Jeder das düstere Trauergewand abgelegt hat, und nun, wie früher, in den buntesten Kleidern erscheint. Es will mich hier jetzt so bedünken, als ob ein neuer heiterer Frühling angekommen wäre, der seine Blüthenpracht in den schönsten Farben enthüllt, und uns durch mannichfach gute Zeichen auch einen erfreulichen Sommer verheißt. Alle wahre und unwahre Anekdoten über unsern Regenten athmen nur Liebe, Milde und Gerechtigkeit, und veranlassen uns zu einer tiefen Verehrung für denselben. — Se. Majestät kamen heute Morgen wieder zum Minister-Vortrage aus Sanssouci herüber, und wurden beim Aussteigen aus dem Wagen mit einer Unzahl von Bittschriften überhäuft, die höchstdieselben alle huldvoll entgegen nehmen ließen. Komisch dabei war besonders ein Landmann, der ein schweres Aktenstück hinknieend unserm Könige überreichte, das derselbe dann auf allerhöchsten Wunsch wegen seiner Schwere selbst in die Königl. Gemächer nachtrug. — Wie man hört, sollen bei der Militairverwaltung bedeutende Ersparungen vorgenommen, und damit schon nächstens der Anfang gemacht werden. Das Nähere darüber ist noch nicht bekannt, wenn auch schon manche Zeitungen davon umständlich berichtet haben. — Es heißt, der König hätte den Charlottenburgern versprochen, künftighin während des Herbstes immer in ihrer Mitte auf dem Lustschlosse zu verleben. — Heute feiert der Buchdrucker Krause auf seiner ländlichen Besitzung zu Schöneberg das Gutenbergfest, wozu viele Hunderte geladen sein sollen. Dem heitern Mahle dürften jedoch nur einige funfzig Personen beiwohnen. — Aus der Königl. Chatoulle sollen für die verflossenen Monate gegen 24000 Rthlr. an die Königl. Theaterintendantur als Zuschuß gezahlt worden sein, da die Einnahme während der Trauerzeit sehr gering war.

Der Elberfelder Ztg. schreibt man aus **Berlin**: „Der schon in öffentlichen Blättern erwähnten wichtigen Verfügung des Geh. Staats- und Justizministers Hrn. **Mühler**, vom 6. Mai 1840, **die juristischen Prüfungen betreffend**, ist unter dem 20. Juni 1840 gewissermaßen als Nachtrag eine andere Bestimmung **über den Zeitpunkt der Anwendbarkeit** der oben erwähnten Verfügung angereiht worden. In der zuerst erwähnten heißt es: der Andrang von Referendarien zur dritten Prüfung hat von Jahr zu Jahr zugenommen. Bis Ende Juni 1839 betrug die Zahl der Obergerichts-Assessoren schon 1139; von ihnen arbeiteten mehr als 200 ohne Besoldung. Die Zahl wächst noch immer, weil bei weitem nicht so viel ältere Assessoren befördert werden können, als neue hinzukommen. Um so mehr kann und muß darauf gesehen werden, daß nur durchaus unbedingt tüchtige Männer zu Obergerichts-Assessoren befördert werden u. s. w. Was nun die oben angegebene Zahl der Assessoren betrifft, so dürfte es nicht uninteressant sein, durch folgende, aus ganz zuverlässigen Quellen geflossene Angaben, einen Commentar zu diesem Verhältniß zu erhalten. Es sind die Conturen von dem Bilde des ganzen Personals unserer Justiz oder mit andern Worten die Zahlenverhältnisse aller bei der Gerichtspflege in der preußischen Monarchie thätigen Beamten. Am Anfange des Jahres 1838 waren überhaupt bei allen richterlichen Behörden des Staates 14,896 Beamte angestellt. Unter ihnen 573 als etatsmäßige Richter bei Obergerichten, 1660 bei den Königlichen Untergerichten, ausschließlich der Inquisitoriate, 995 aber bei Privatgerichten. In Beziehung auf ihren Rang und ihren Titel befinden sich unter der oben angeführten Beamtenzahl 68 Präsidenten, 545 Räthe und Assessoren und 759 Subalternbeamten bei den Obergerichten. Das Justizministerium selbst zählte 14 Räthe und Assessoren, das Geheime Ober-Tribunal 3 Präsidenten, 27 Räthe und Assessoren. Der rheinische Revisions- und Cassationshof aber 1 Präsident und 10 Räthe und Assessoren. Das Kammergericht zu Berlin zählte 3 Präsidenten und 32 Räthe und Assessoren. Die Zahl sämmtlicher Justizkommissarien, Advokaten, Prokuratoren und Notarien belief sich auf 1309, die der Referendarien auf 1411 und der Auskultatoren auf 954. Außer den Referendarien und Auskultatoren arbeiten noch 121 Richter und 249 Subaltern- oder Unterbeamte bei den Obergerichten und 47 Richter und 308 Subaltern- oder Unterbeamten bei den Untergerichten, also im Ganzen noch 3090 Personen ohne Gehalt oder Remuneration. Es beträgt demnach die Zahl dieser Unbesoldeten fast den fünften Theil des ganzen Personals."

Posen, 21. Juli. Gestern Abend bald nach 9 Uhr trafen Se. Königl. Hoheit der **Prinz August von Preußen**, von Bromberg kommend, hier ein, und nahmen hierselbst Ihr Nachtquartier. Nachdem Se. Königl. Hoheit heute früh die hiesige Festung in hohen Augenschein genommen, setzten Höchstdieselben gegen Mittag Ihre Reise nach Glogau fort. (Pos. Z.)

Halle, 20. Juli. Gestern als am 19ten d. M. fand bei der hiesigen **Friedrichs-Universität** die Gedächtnißfeier zum Andenken Sr. Höchstseligen Majestät Friedrich Wilhelms III. statt. Zu dieser hatte die Universität durch einen lateinischen Anschlag und durch ein, in der Gebauerschen Offizin elegant gedrucktes und von dem Professor der Beredtsamkeit, Dr. Meier, verfaßtes, lateinisches Programm eingeladen, in welchem derselbe den Inhalt und muthmaßlichen Gedankengang der verloren gegangenen Schrift des griechischen Philosophen Crantor „über die Trauer" gelehrt und umsichtig (31 S. in 4.) erläutert hat. Am Schluß war eine zweckmäßige Uebersicht der Wohlthaten gegeben, welche die Friedrichs-Universität der Munifizenz Sr. Höchstseligen Majestät verdankt. Am Morgen des genannten Tages um 8 Uhr predigte der Konsistorialrath Tholuck in der Domkirche. Professor Meier hielt in der Universität die lateinische Festrede. In den Abendstunden desselben Tages, der in allen Kirchen die Bewohner Halle's sehr zahlreich versammelt hatte, führten die Musik-Direktoren Naue und Schmidt in der St. Ulrichskirche eine geistliche Musik auf, deren Hauptbestandtheil das Mozartsche Requiem bildete.

Magdeburg, 20. Juli. Nach einer Bekanntmachung des Direktoriums wird die **Magdeburg-Cöthen-Halle-Leipziger-Eisenbahn-Gesellschaft** am 23sten d. M. die Fahrten von hier bis Halle beginnen lassen und dreimal täglich sollen die Wagenzüge abgehen. Die Preise sind für die drei Wagenklassen 69, 46, 29 Sgr. Vorläufig werden nur Personen mit ihrem Gepäcke befördert.

Königsberg, 16. Juli. Die diesjährige **Revue des 1. Armee-Corps** ist nach einer vorgestern hier eingegangenen Allerhöchsten Kabinetsordre um acht Tage verschoben. Demzufolge werden die Truppen erst am 15. k. M. in das Lager bei Kauth rücken. Die Feldmanöver beginnen am 30. k. M. und dauern bis zum 5. September. Am 6. ist Ruhetag; am 7. Manöver mit markirtem Feinde, am 8. Parade, am 9ten Ruhe, am 10. und 11. bleiben die Truppen zur Huldigung, am 12. marschiren sie wieder ab, und ist auf diesen Tag auch die Abreise Sr. Majestät des Königs festgesetzt.

Koblenz, 17. Juli. Ihre Majestät die **Kaiserin** von Rußland, Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Olga und Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen nebst hohem Gefolge sind gestern von Ems über Rhens, wo Allerhöchstdieselben ein Mittagsmahl zu sich genommen, hier eingetroffen. Die hohen Herrschaften bestiegen, vom Donner des Geschützes begrüßt, den Ehrenbreitstein und fuhren hierauf nach Ems zurück.

Von der Mosel, 15. Juli. Das herbstlich rauhe Regenwetter der letzten Tage hat an den **Trauben** einen Schaden angerichtet, der von ziemlichem Belang ist; der Beeren sind viele abgefallen, so daß bei den Kleinberger Trauben fast ein Drittel des vorhanden gewesenen Gewächses dadurch verloren gegangen. Der Roßling hat sich noch gut erhalten; man bemerkt an ihm weniger Verlust; überdies hängt der Stock noch voller, als in den fünf letztverflossenen Jahren, und die

Quantität wird bei nur einiger Maßen ersprießlicher Qualität dem so sehr darniedergebeugten armen Winzer für seine mühevolle Arbeit eine etwas bessere Hoffnung gewähren.

Oesterreich.

⚓ Reiseskizzen aus Böhmen.

II.

(Bilder aus Prag.)

Sie werden, geehrtester Herr Redakteur, schon aus meinem früheren Berichte ersehen haben, daß ich keinesweges darauf lossteure, den Kannabich oder Gaspari durch statistische Angaben zu vervollständigen, daß ich vielmehr trachte, das frische Leben des Volkes und den Duft der blühenden Gefilde einzusaugen, an denen Böhmen so reich ist. Keine Hauptstadt Deutschlands erfreut sich einer glücklichern Lage als Prag, das mitten in einer fruchtbaren Ebene, deren Einförmigkeit einzelne mit Laubholz bewachse Hügelreihen angenehm unterbrechen, gleich einem Zauberspiegel tausend überraschende Gebilde der Natur wie der Kunst herauf beschwört. Wie überall in der grauen Vorzeit das militärische Interesse als wichtigstes Organ vorwaltete, dem alle übrigen Lebens-Fragen mehr oder weniger untergeordnet wurden, so mag auch Prag seinen Ursprung einer alten Befestigung verdanken, welchen die Sage auf der steilen Höhe des Wischerad sucht, der noch jetzt, obwohl zum Kaurimer Kreise gehörig, mit starken Bastionen und tüchtigen gemauerten Eskarpen die breite Moldau und ihre üppigen Ufer beherrscht. Zu ihm führt ein trauriger, einsamer Weg, ganz geeignet eine ernste Stimmung vorzubereiten, die willfährig der anmuthigen Sagen lauscht, deren Heldin die jungfräuliche Libussa und jene kühne Wlasta *) ist, die mit ihren Amazonenheere die mit Premysl's Thronbesteigung vernichtete Weiberherrschaft in Böhmen wieder einzuführen versuchte. Wie oft habe ich dieser Emancipation gedacht, wenn ich die kräftigen elastischen Gestalten der böhmischen Weiber die schweren Arbeiten des Feldes verrichten und sie wieder in ihrer Häuslichkeit mit einer Würde bekleidet sah, die selbst höhergestellten Frauen zur Zierde gereichen würde! Freilich beherrscht das schöne Geschlecht noch jetzt die Männerwelt und vermag auch Ausländer unter das Joch zu beugen, allein es siegt nicht mehr durch der Schwerter Gewalt, sondern durch milde, weiblichere, obwohl ebenso gefährliche Waffen. Des Wischerads **) öden Plätze, unterirdischen Gänge und grotesken alterthümlichen Mauermassen, in seltsamen Kontrast, mit dem frischen, lebenswarmen Gemälde, das man unter sich erblickt, kommen unwillkürlich der matten Phantasie zu Hülfe, alle die mannigfachen Ereignisse ferner Jahrhunderte, vor der Gründung der Mägdeburg (Duwja) an bis zu der letzten blutigen Belagerung Prags durch den großen Preußenkönig an sich vorüber gehen zu lassen. An Scharka, die heroische Gefährtin der Wlasta, mahnt das romantische Scharkathal vor dem Sandthore, an Libussa ihr einsames, nach ihr benanntes Bad in einer Schlucht des Botitz-Baches, der den Wischerad (Wysehrad) von der Neustadt schneidet und von Weinbergen freundlich bekränzt, in die Schöpfungen der Gegenwart führt. Hier findet man gastliche Wirthschaften, wo namentlich die Schuster ihr fröhliches Volksfest „die Fidlowacka" alljährlich am Mittwoch nach Ostern begehen; dort am Fuße des majestätischen, mythischen Herzogssitzes, das anmuthige mit Gärten umgebene Podol, einem gernbesuchten Vergnügungsort der Prager Frauen, welche nach einem Mahle von Fischen und Krebsen ihrem Hange zu Wasserpartien willfahren können. Einen völlig entgegengesetzten Charakter, als die eben geschilderte, veraltete Mutter der Hauptstadt, trägt ihre blühende Tochter die eigentliche Stadt Prag. Schwerlich wird sich der Ausländer eine richtige Vorstellung von ihr machen, er vermuthet wahrscheinlich, durch das hohe Alter und die einzige welthistorische Bedeutung des Ortes verleitet, thurmhohe alterthümliche Gebäude, reich ausgestattet mit Werken der gothischen Baukunst; er glaubt, wie vormals gebräuchlich, enge winkelige Gassen, Nischen, ungeheure Portale, Statuen, Zwischengeschosse, Zinnen, Rondeln und Altane zu finden, auf denen seine Einbildungskraft die Prager Edeldamen im überladenen Schmucke schaut — und doch bietet Prag im ersten Augenblicke, obgleich es alle die erwähnten Eigenthümlichkeiten besitzt, doch ein ganz anderes, modernes und farbigeres Bild.

Gen Nord-Osten tritt uns zuerst das großartige, von Karl VI. 1729 gegründete Invalidenhaus vielversprechend entgegen, bei dessen Anblick man ordentlich nach zerschossenen Beinen eine Sehnsucht bekommt. Die anstoßende Wiese gewährt hinlänglichen Raum zu Volksfesten, unter denen das wichtigste, zur Feier der Rückkehr Franz des Ersten aus Frankreich, auf den 16ten Juni fällt. Im vorigen Jahre veranstaltete hier die vornehme Welt zwei große Pferdewettrennen zu denen, wie der Leser sich aus der Breslauer Zeitung erinnern wird, auch mehrere Herren vom schlesischen Adel als wirkliche Theilnehmer zugegen waren. Durch eine lange

*) Siehe böhm. Mägdekrieg von v. d. Velde.

*) Prag besteht aus 5 Theilen: der Neustadt, der Altstadt, der Judenstadt, der Kleinseite und dem Hradzin, der nahe Wischerad bildet ein eigenes Städtchen und zählt 1700 Einwohner.

Reihe stattlicher Häuser langt man in die wahrhaft königliche, den Linden in Berlin wenig nachgebende Straße „dem Graben" an, dem Hauptsammel-Platze der fashionablen Welt, auf dem man die modernsten Paläste die breitesten Trottoirs, die prächtigsten Equipagen, die elegantesten Trachten, die kostbarsten Modehandlungen bewundert. Auch der 32 Klaftern breite, erst seit 13 Jahren gepflasterte Roßmarkt, mit der Statue des heil. Wenzels zu Pferde und der des heil. Nepomuk, hat, wie der größte Theil der Neustadt, ein völlig modernes, aber großartiges Gepräge, dem die alten, mit vortrefflichen Skulpturen fast überladenen Stadtthürme erst das ächte malerische Relief verleihen. Hier schauen von den mit Bronze überzogenen Balkonen volle hochgewachsene Frauen, denen schon Kaiser Wenzel die Ruhe Deutschlands aufopferte, freundlich hinab auf die wohlberittenen Kavaliere, dort marschiren stolzen, langsamen Schrittes einige Compagnieen alter Schnurrbärte in kolossalen Grenadiermützen vorüber, von denen man rasch den Blick abwärts wendet, um eine Gruppe kräftiger polnischer Uhlanen oder kecker Husaren in ihrer bunten Uniformirung zu mustern. Ueberall drängen sich neue, fremdartige Erscheinungen entgegen; feierliche Prozessionen, unzählige Statuen heiliger Personen, fromme Klosterbrüder in langen, dunklen Gewändern, Weltgeistliche, barmherzige Schwestern, Tyroler, Italiener, Griechen in schmucker Nationaltracht, Unteroffiziere mit langen Stöcken an der Seite, Engländer, welche an jedem Hausschilde prüfend stehen bleiben, pechschwarze Mohren, ungeheure ungarische Doggen 2c. 2c. Am liebsten aber weilt das ermüdete Auge auf den Zügen der holden Mädchen, welche, in geschäftiger Eile vorübergleitend, gleichsam unwillig ihre üppigschwellenden Formen bewundern lassen und nur wenig Augenblicke bei den Anschlagszeddeln (Kundmachungen) verziehen, um sich für den Besuch dieses oder jenes Gartens zu entscheiden. Denn die Böhmen lieben die freie — Luft, das ländliche Leben, sie hängen, wie die Völker des Nordens, an körperlichen Genüssen, weihen sie aber durch südliche Lebhaftigkeit, welche jedes Vergnügen durch Musik und Poesie veredelt und vervollständigt.

An der Stelle mehrerer Dörfer blüht die Neustadt seit einem halben Jahrtausend, auf gütige Privilegien der Herrscher gestützt, zählt gegen 50,000 Einwohner und dehnt sich vom Fuße des Wisserad bis an den Ziskaberg aus, eine Menge Paläste, Kirchen und Klöster, auch mehrere ansehnliche Plätze einschließend, von denen der unregelmäßige Viehmarkt allein 280 Klaftern lang und 80 Klaftern breit ist. Vorzügliche Altar- und Votivgemälde besitzen: die Apollinarkirche, das Elisabethinerinhospital, die Emausabtei, die Adalberts-, Heinrichs-, Ignaz-, Karlshof *)- und besonders die reliquienreiche Stephans-Kirche. Die meisten werthvolleren Gemälde dürften von Skreta, Zimbrecht, Heintsch, Brandel 2c. sein.

Der auch für Brandenburg und Schlesien so wichtige Kaiser Karl IV., welchem die Weltgeschichte nur zögernd sein wohlerworbenes Verdienst einräumt und als einen schlauen, geldkargen, unzuverläßigen Mann eine ziemlich untergeordnete Stellung in der Reihe der deutschen Herrscher anweist, hat nichtsdestoweniger für Handel und Gelehrsamkeit gar viel und Ausgezeichnetes geleistet und besonders in Prag unzählige gemeinnützige Anstalten, die meisten Kirchen und öffentlichen Gebäude gegründet. An seine Regierung knüpft sich dankbar und unmittelbar die Bau- und Kunstgeschichte der Stadt Prag, welcher er die Neustadt **) hinzufügte, eine Universität verlieh, und (wenn es ihm, wie häufig vorkam, an weltlichen Schätzen mangelte) eine große Anzahl besonders heiliger Reliquien zu verschaffen wußte, mit denen er in der That am wenigsten karg gewesen zu sein scheint. Noch häufig werden wir seiner landesväterlichen Fürsorge huldigen und gestehen müssen, daß die ihm zugeschriebenen üblen Eigenschaften durch sehr glänzende wiederum gemildert und gesühnt sind. Unter ihm und später unter dem Chemiker Rudolph II. stand Prag in vorzüglicher Blüthe, welche leider, durch innere und äußere Zerwürfnisse gebrochen, erst seit Maria Theresia sich wieder zu entfalten begann.

Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß die besseren Straßen der Neustadt gut gepflastert, mit Trottoirs und unterirdischen Leitungen statt der widrigen Gerinne versehen und in einem behaglichen Zustande der Reinlichkeit sind, die zu erhalten genug hölzerne Motive obwalten. Die innere Einrichtung der Häuser zeichnet sich durch Comforts aller Art, namentlich durch prächtige Spiegel und Glaswaaren, und wie man später noch sehen wird, auch oft durch Kunstwerke höherer Art aus. Damit aber der Leser nicht bei der Schilderung der Baulichkeiten ermüden möge, will ich ihn zur Abwechselung in ein Speisezimmer führen, und seiner Gourmandise überlassen, was ihm zum Genusse passend dünkt.

In dem fashionablen Hotel zu den drei Linden am Graben werden Sie wohlthun à la Charte zu diniren, um sich erst in der Nomenklatur der Speisen, ihren Preisen und Eigenschaften ein wenig zu orientiren. Fast immer finden Sie unter 12 bis 18 Gerichten die beliebten Wiener Schnitzel, gebratene Hähnel und Hühnel, Fische, mehrere Mehlspeisen und trotz des Sommers Hasen und Rebhühner. Jedes Compot und das sehr weiße Brödchen wird besonders gefordert und bezahlt. Die böhmische Küche liebt nicht die kräftigen Bestandtheile der nördlichen, bereitet ihre Beefsteaks, Roßbrats und Puddings mehr für Fremde, jene leichten Speisen vorziehend, die der Deutsche nur als kitzelndes Vorspiel sich einverleibt. Der Böhme, namentlich der vornehmere, ißt oft aber stets mäßig, und kann sich nicht genug über seine schlesischen Nachbaren wundern, die die Speisekarte mit wenig Auslassungen durchessen und zur Beförderung einer behaglichen Stimmung einige Seidel starken Weines für dienlich erachten. Selbst der gemeine Mann geht, weil ihm wohlfeiles, ziemliches Bier zu Gebote steht, selten in den Branntweinladen, nimmt indeß wohl außer der Zeit einen Käsekuchen oder ein Paar gebackene Fische, die überall feil geboten werden, zu sich. Man würde sich den Ruf eines Säufers von Profession zuziehen, wollte man in guter Gesellschaft dem Ungar zusprechen, der hier durchaus nicht anständig, ja in den drei Linden gar nicht zu haben ist. Eine in Schlesien sehr verbreitete Ansicht, nach der man in Böhmen den Landwein und Ungar, so wie in andern Gegenden etwa das Bier zum gewöhnlichen Getränk wählt, muß ich als völlig irrig widerlegen. Der bessere böhmische Wein kostet in Prag mehr als in Schlesien ein trinkbarer französischer Wein, dieser aber, und namentlich der feine französische Rothwein (Lafitte, Larose 2 Rthl. 4 Gr.) ist hier ein theurer Luxusartikel und minder gebräuchlich als der Rheinwein. Der viel verbreitete, wohlfeile Oesterreicher liegt dem an ihn nicht Gewöhnten wie Granit im Magen, übertrifft an Härte den Diamant, kurz ist jedem Fremden dringend abzurathen. Darum, liebe Breslauer, haltet eure Weinhändler und ihre Weine in Ehren und schmäht auch nicht dem gutmüthigen Grünberger, der wahrlich erst ein Knopfloch zusammenzieht, wenn der hiesige gewöhnliche Landwein vierundzwanzigpfündige Kanonenröhren verengt. Bei Tisch trinkt man in ganz Böhmen hauptsächlich Bier, das, nach meinem geringen Urtheil, leicht, unklar, doch ziemlich schmackhaft und gesund ist, und fortwährend eine rührende Sehnsucht nach den Baierischen Bierkellern in Breslau aufsteigen läßt.

In den drei Linden und dem schwarzen Roß, den beiden ersten Gasthäusern Prags, speist man auch vortrefflich table d'hôte, in dem letzteren in sehr zahlreicher, mit Damen geschmückter Gesellschaft. Beide Hotels sind große Paläste, mit etwa 70 Zimmern und allen Bequemlichkeiten. Wohlfeiler kann man in keiner schlesischen Kneipe logiren, da man z. B. in den 3 Linden für ein tapezirtes Zimmer incl. Bett und Lichter pro Tag etwa 30 Kr. Münze zahlt, nach der hier ausschließlich gerechnet wird; an der table d'hôte abonnirt der Einheimische für etwa 10 Sgr. (½ Gulden M.), wofür er 4 bis 5 Speisen erhält. Beim Eintritt in den Gasthof wird dem Fremden ein Lohndiener der Art zugewiesen, daß sich dieser der Reinigung der Kleider und des Führergeschäfts unterziehen muß, wofür er ein sehr theures Honorar erhält; diese Leute sprechen, wie die Oberkellner, die verbreiteteren neuen Sprachen, fast immer aber französisch und englisch. Sämmtliche Backwaaren (Lieblingsgenüsse der Prager) zeichnen sich durch eine vortreffliche Weiße, nicht minder die in Konditoreien üblichen Getränke durch sorgsame Zubereitung aus. Hier, wie in den zahlreichen Bierhäusern, herrscht ein sehr gemüthlicher, wenn man will, allzu freier Ton; man raucht, den Hut aufbehaltend, seine Pfeife oder schlechte Cigarre und liest die Zeitungen, von denen die Prager am gewöhnlichsten ist. Die preußische Staatszeitung, die sehr verbreitete Augsburger und die Prager Zeitung mit ihren 5 Bogen einnehmenden Inseraten werden zusammen nur an wenigen Orten gehalten.

An all den geschilderten Genüssen wird sich hoffentlich der gütige Leser soweit gestärkt haben, daß er mir in die Altstadt folgen kann, wo der rege Verkehr, die historischen und antiquarischen Merkwürdigkeiten den ersten Platz in unserem Berichte einnehmen müssen.

Jeder Nachtheil Prags besitzt seine besonderen Eigenthümlichkeiten, wie schwerlich in einer andern Stadt so markirt vorkommen. Wenn die Neustadt sich durch ihre moderne Bauart und Wohlthätigkeitsanstalten jeder Art auszeichnet, so interessirt die Altstadt durch Bildungsanstalten und regen Handelsverkehr. Läden, überfüllt mit den herrlichsten Stoffen, türkischen und italienischen Zeugen, äußerst geschmackvollen Gold- und Silberarbeiten, kurz mit Allem, was der Luxus nur fordert, wechseln mit weniger glänzenden, aber sehr gehaltvollen Werkstätten geschickter Büchsenmacher, Waffenschmiede, Gürtler, Sattler und wie die Gewerke des militairischen Bedürfnisses alle heißen mögen. In vorzüglicher Schönheit prangen die goldenen Uhren in allerlei Behältnissen, in Thürmen, an Karrikaturen, in hübschen Gemälden 2c.; zuweilen sieht man treffliche Oelgemälde, wo das Uhrwerk Mühlen treibt, Wagen und Pferde, Menschen, ja selbst Wasser in Bewegung setzt. Die zartesten Glaswaaren in allen Farben mit Gold, Juwelen und

*) Das entsprechende Klostergebäude dient gegenwärtig lediglich zum Siechen- und Kurhause für syphilitische Kranke.

**) Er gründete auch die Neustadt am 2. März 1341.

Silber gleichsam durchwirkt, hohe krystallhelle Trimeaux und Kronleuchter fesseln den Blick der Damen, ächte Meerschaumköpfe, ungeheure Bernsteinspitzen, türkische Pfeifen, sybirische Pelze, den der Männer. Der Tonkünstler findet die saubersten Instrumente, eine Menge Musikalienhandlungen, die Portraits sämmtlicher Virtuosen, der Maler vortreffliche ächte Tuschen, die neuesten Kupferstiche und Lithographien, der Baukünstler die allersaubersten, genauesten Bussolen, Spiegelsextanten, Reflektoren, Theodoliten 2c. Die Jesuitergasse auf und ab wogt eine dichte Menschenmasse, kaum den zahllosen Wagen Platz gewährend, welche durch die engen Straßen der Moldaubrücke zueilen; das Gedränge ist so stark, daß alle von der Kleinseite herkommenden Wagen gesetzlich einen Umweg durch die Plattnergasse machen müssen. Dennoch erfreute sich vor Jahrhunderten die etwa 34,000 Einwohner zählende Altstadt eines noch lebhafteren Verkehrs, so daß einzelne Bürger Hunderttausende ihrem Schützer Karl IV. schenken konnten. Dieser thätige Regent hatte Prag zum Mittelpunkt des nördlichen und südlichen Handels gemacht, die wüsten Felder um seine Hauptstadt anbauen lassen und den Wohlstand Prags durch die Gründung einer Universität nicht wenig befördert. Diese alte, jetzt renovirte Anstalt, einst der Musensitz für 30,000 Studenten und mehr, ward 1348 gestiftet und in 4 Fakultäten und 4 Nationen eingetheilt. „Wenzel IV., heißt es, kaufte für sie das jetzige Karolin. Der Andrang der Studirenden war ungeheuer, bald aber kam es zwischen Böhmen und Deutschen zu Reibungen wegen der Anzahl der Wahlstimmen, Wenzel entschied zu Gunsten der Böhmen und viele Tausende der Gegenpartei wanderten aus. Bis unter Ferdinand I. war die Karoliner Universität fast ganz mit Ultraguistischen Lehrern besetzt, darum berief dieser Kaiser auf Ansuchen der Katholiken die Jesuiten nach Prag, denen er in der Altstadt Nr. 190 das Clementinum einräumte und darin die Ferdinandische Universität stiftete. So hatte Prag zwei Universitäten, die aber später in eine verschmolzen wurde. Doch befinden sich ihre Lehrsäle in drei verschiedenen Gebäuden, nämlich im Clementin (philosoph. und theolog. Fakultät), im Karolin (Jur. und Mediz.) und im Krankenhause (Medizin).“ Im vorigen Jahre belief sich die Anzahl der Studirenden, welche sich, nebenbei gesagt, durchaus nicht durch auffallende Tracht hervorthun, auf 2000, die der Professoren und Lehrer auf 60. Lange Zeit bedarf man, sich nur oberflächlich in der 100,000 Bände starken Bibliothek zu orientiren, welche auch äußerst seltene Handschriften aus dem 12ten Jahrhundert 2c. enthält. Die schlesische Geschichte mit der böhmischen in so nahem Zusammenhange, dürfte bei einer allgemeineren Veröffentlichung der Bibliothekschätze nicht wenig gewinnen, wie sie schon durch das Werk Palatzkis manchen wichtigen Aufschluß erhalten hat. Viel schlechter steht es um die sogenannten Leihbibliotheken, deren es in jeder mittleren schlesischen Stadt mehrere, in ganz Prag aber nur eine giebt. Von den übrigen öffentlichen und Privatbüchersammlungen muß ich indeß schweigen, weil mir eine bloße Uebersicht nutzlos schien und ich, wie schon gesagt, nicht Willens bin, eine Compilation aus anderen Büchern anzufertigen.

Ohne die Menge der übrigen Bildungsanstalten Prags zu erwähnen, welche sich sämmtlich in der Altstadt befinden, mache ich auf den großen Ring aufmerksam, in dessen Mitte sich eine zur Feier des Abzuges der Schweden (1648) aus einem einzigen Blocke gehauene Statue erhebt, vor der man Abends andächtige Lieder ertönen hört. Daneben erblickt man die durch Kanonen gesicherte Wache, ferner einen mit vielen Reliefs umkränzten marmornen Wasserbehälter, der früher einen starken Käfig zum Nachbar hatte, in welchem die Taugenichts eingesperrt und fingernackt dem Publikum gezeigt wurden. Da aber diese Strafe zu unpassenden Vergleichungen Gelegenheit gab, das Gefühl der Sittlichkeit nicht sonderlich zu vermehren schien, so schaffte sie der tolerante K. Joseph im J. 1786 wieder ab. Auf diesem Platze liegt auch das Altstädter Rathhaus mit seinem wahrhaft labyrinthischen Inneren, einem uralten (nach Balbinus 1073 erbauten) Thurme, vielen Emblemen, Wappen und sonstigen Kuriositäten, unter denen eine 24 Stunden zeigende Uhr wegen ihrer mechanischen Spielerei am bekanntesten ist. Im Augenblick steht das Gebäude, wo 1621 die protestantischen Widersacher ihr Bluturtheil empfingen, nicht mehr in seiner früheren Gestalt da, ist vielmehr größtentheils eingerissen, weil es einem zweckmäßiger eingerichteten Rathhause Platz machen soll.

Der große, wie der mit ihm verbunden gewesene kleine Ring imponiren nicht blos durch einzelne Prachtgebäude, ehrwürdige Kirchen und feingegliederte Thürme, sondern mehr noch durch ihre ungemeinen, einer Haupt- und Handelsstadt eigene Lebhaftigkeit und bunte Färbung. Studenten, Seminaristen, dürre Schriftsteller, hohläugige Lebemänner, leichtfertige Dirnen in kurzen Röckchen, stämmige Ausrufer, Soldaten aller Waffengattungen, Weiber mit Südfrüchten, schmutzige Jungen mit unsaubern Eßwaaren, laufen rastlos an uns vorüber; grobe Lastträger, Banden von Holzsägern *) rennen stumpfsinnig, lorgnettirende Stutzer oder umhergaffende Einfalten vom Lande über den Haufen, Fuhrleute, Mäkler, zudringliche Juden schreien sich die Kehle heiser; Faullenzer, Tagediebe, gutherzige Schönen, verdächtiges Gesindel aller Art, weilen leichten Verdienst suchend vor den Bilderläden und Kundmachungen an den Ecken, während neben ihnen kaum Platz für die Karren- und Waarentransporte der Kaufleute bleibt. In dem Gedränge stürzt unter dem Jubel kleiner Slavanischer Kesselflicker ein altes Weib mit einem Scheffel Mehl, das zwei Ritter von der Elle mit Puder überschüttet, von einigen Industriösen Bettlern aber rasch aufgerafft wird; hinter dieser Scene nimmt eine lebensmüde Rosinante trotz der gräulichsten Flüche des Kutschers von diesem irdischen Jammerthale Abschied, die Passage auf einige Zeit verengend, weßhalb ein in Schuß gekommener Phaeton einige neugierige Schusterjungen in den Grund segelt. Reichthum und Armuth, blendender Luxus und schmutzige Dürftigkeit, köstliche Schmuckläden, strotzend von Spielereien, Perlen, Seemuscheln, Paradiesvögeln 2c. und elende Krambuden mit harten, verbrannten Würsten Herings- und Käsestückchens, Makassaöl, Kämmen und Zündhölzern; — heitere bequeme Restaurationen und übelriechende Frühstücksstuben — frohe Gesichter und lebendige Vogelscheuchen: erscheinen dicht beisammen, ein überraschendes Bild des wirklichen Lebens mit seinen wenigen Licht- und vielen Schattenseiten gewährend.

Großbritannien.

London, 17. Juli. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses ersuchte der Lord-Kanzler um die Erlaubniß, eine Bill in Bezug auf die Regentschaft einbringen zu dürfen, und erwähnte dabei, daß vor der Thronbesteigung der Königin nur der Fall berücksichtigt worden, daß die Krone auf eine Erlauchte Person übergehen könne, die Souverain eines andern Landes sei. „Aber dieser Fall,“ fuhr er fort, „ist nicht der einzige, für den man zu sorgen hat. Es können Ereignisse eintreten, wodurch das Land eine Reihe von Jahren hindurch in dem Zustande bleibt, daß der muthmaßliche Thronerbe ein Kind von zartem Alter ist, unfähig, die Pflichten und Prärogative eines Souverains auszuüben. Es ist eine große Erleichterung für mich, daß im Jahre 1830 das Parlament unter ähnlichen Umständen seinen Willen schon durch ein Gesetz kundgegeben hat. Dies Gesetz wurde bei der Thronbesteigung des verstorbenen Königs angenommen, als Ihre Majestät, die jetzt regierende Königin, noch in einem so zarten Alter war, daß sie, falls die Krone auf sie übergegangen wäre, unmöglich selbst ihre Pflichten hätte erfüllen können. Das erwähnte Gesetz bestimmte, daß in diesem Falle die Erlauchte Mutter Ihrer Majestät unter gewissen Beschränkungen die Regentschaft für die Königin übernehmen solle, bis diese ihr achtzehntes Jahr erreicht habe. Die Bill, auf welche ich jetzt die Aufmerksamkeit Ew. Herrlichkeiten zu lenken habe, ist ebenfalls auf den Fall berechnet, daß die Krone auf den Minderjährigen übergeht. Der überlebende Vater, dem die Interessen des jungen Souverains am nächsten liegen müssen, ist es natürlich, auf den Sie Ihre Blicke richten werden, als auf diejenige Person, der die Sorge und die Vormundschaft für das Kind, so wie die Ausübung der Königlichen Pflichten, zu übertragen sein. So wurde es im Jahr 1830 mit Hinsicht auf die Mutter der jetzigen Königin beschlossen, und ich hoffe, Ew. Herrlichkeiten werden noch derselben Meinung sein, daß Vater oder Mutter in einem solchen Falle die natürlichen Regenten sind. Es bleibt nun noch die Frage übrig, ob der auf diese Weise ernannte Regent durch parlamentarische Beschlüsse beschränkt, oder ob ihm gestattet werden soll, alle Gewalt, alle Pflichten und alle Functionen des Souverains auszuüben. Was den Fall einer temporairen Abwesenheit oder Krankheit des Souverains betrifft, so ist für den letzteren Fall die Ernennung eines Regenten nicht nothwendig befunden worden. Der Zweck der Bill ist, die Dinge auch in dieser Beziehung in dem Zustande zu lassen, wie sie sind, damit in solchem Falle, wenn der Souverain in das Land kömmt, er Alles beinahe eben so findet, wie es der frühere Souverain hinterlassen hat. Wenn aber Ew. Herrlichkeiten die Bestimmungen festsetzen, welche für die Regierung des Landes auf eine lange Reihe von Jahren sorgen sollen, so werden Sie einsehen, daß es weder klug noch sicher, noch den Prinzipien der Verfassung angemessen ist, die souveraine Gewalt in den Händen des Regenten zu beschränken. Die Gewalt und die Prärogative der Krone sind derselben verliehen worden, um das Gleichgewicht unter den verschiedenen Theilen der Verfassung des Landes zu bewahren und die Macht der Krone in dem Zustande zu erhalten, wie es für das Volk am heilsamsten ist. Sie sind ihr daher zu keinem anderen Zwecke verliehen worden, als um dieselben auszuüben und, wenn es die Gelegenheit erfordert, die Macht der Krone zu vermehren oder zu verstärken, indem sie die Angelegenheiten des Landes so verwaltet, wie es der Verfassung des Landes gemäß ihre Pflicht ist. Sie sind nicht größer, als es in der Verfassung des Landes für nöthig erachtet worden, aber sie sind um so nothwendiger, wenn die Königl. Gewalt nicht von dem Souverain selbst, sondern bloß von einem Regenten ausgeübt wird, dem die dem Souverain inwohnende Autorität abgeht.“ Der Redner wandte sich sodann zu den Beschränkungen, die dem Regenten auferlegt werden müßten, und die auch in das Gesetz vom Jahre 1830 aufgenommen worden seien, daß es nämlich demselben nicht gestattet sein solle, einem Gesetz zur Aenderung der Thronfolge seine Zustimmung zu geben, die Gesetze in Bezug auf die Gleichförmigkeit des Gottesdienstes in der Englischen Kirche zu ändern oder sich in die Rechte der Schottischen Kirche zu mischen. Die Bemerkung des Lord-Kanzlers, daß es sehr wünschenswerth sei, wenn die in dem Gesetze von 1830 enthaltenen Bestimmungen und Beschränkungen einstimmig angenommen würden, wurde mit lautem Beifalle aufgenommen. Die Bill erhielt sodann die erste Lesung, und die zweite Lesung wurde auf den nächsten Montag festgesetzt.

*) In Prag sind bei einer Klafter Holz 8 bis 12 Mann beschäftigt, so daß die Arbeit in drei Viertel Stunden beendigt ist.

Die Entscheidung des Oxfordschen Prozesses ist für die Zeitungen der beiden Hauptparteien wieder ein Anlaß, sich einander zu befehden. Die ministerielle Presse scheint mit dem Verdikt der Jury insofern nicht ganz zufrieden, als sie den unmittelbaren Aufreizungen der Tories gern das Attentat auf die Königin zugeschoben hätte. Die Tory-Blätter dagegen sprechen ihre Entrüstung darüber aus, daß ihre Gegner aus bloßer Parteisucht lieber eine solche mit Bewußtsein und hochverrätherischer Absicht verübte That für möglich halten, als dieselbe für die Handlung eines Wahnsinnigen oder für den tollen Streich eines Aberwitzigen gelten lassen wollten, denn den letztern Fall, daß nämlich Oxford die Pistolen nicht scharf geladen und nur aus verrücktem Muthwillen abgeschlossen, hält die Tory-Presse für das Wahrscheinlichste, und sie meint, daß auch die Jury wohl diese Ueberzeugung getheilt hätte. Dann würde es aber freilich von letzterer sehr unrecht gewesen sein, die That dadurch gleichsam zu entschuldigen, daß sie Oxford im Augenglick der Verübung für wahnsinnig erklärte und ihn dadurch von der verdienten Züchtigung befreite, denn seine Einsperrung in ein Irrenhaus wird schwerlich als die einem so frevelhaften Spiel angemessene Strafe erscheinen können.

Frankreich.

Paris, 16. Juli. Die France enthält einen von Charles von Bourmont im Jahre 1832 geschriebenen Brief, in welchem derselbe das Betragen seines Vaters zu rechtfertigen sucht. Er erklärt, sein Vater habe dem Additional-Artikel zu der Constitution des Reichs, der der Armee zur Billigung vorgelegt worden sein, nicht nur seine Zustimmung versagt, sondern diese Weigerung sogar schriftlich und mit seiner Namens-Unterschrift abgegeben. Den Befehl über die ihm anvertrauten Truppen haben er, wie später in Afrika, so lange zu behalten beabsichtigt, bis sein Nachfolger angekommen sein würde. Dieser sei, bei dem Befehle zum Marsch, noch nicht angekommen gewesen. Da aber nun mehr Marschall Bourmont seine Abreise nicht länger habe aufschieben können, so habe er dieselbe dem General Hurel, dem ältesten Brigade-General unter seinen Befehlen, angezeigt, und diesem den Ober-Befehl und zugleich alle Befehle und Papiere, die auf die abgegebene Division bezüglich, zugestellt. Er habe sich nicht am Tage der Schlacht von Waterloo, oder am Tage vor der Schlacht von Waterloo, entfernt, sondern vier Tage vorher. Der Tagesbefehl des Marschall Gérard sei vom 14ten und derselbe melde bereits, daß der Marschall Bourmont die Armee verlassen. Vier Tage seien vier Jahrhunderte, wenn zwei Tage genügten, die Gestalt Europa's zu verändern. Am 16ten seien die Franzosen Sieger gewesen, am 18ten bei Waterloo unterlegen. „Nein, — schließt der Sohn des Marschalls — er war kein Verräther, weil er nichts überliefert hat; nein, er war kein Meineidiger, weil er nichts versprochen hat; nein, er war kein Deserteur, denn er hat sein Amt niedergelegt.“ — Außerdem veröffentlicht die France einen Brief des Marquis von Bartillat, welcher bezeugt, daß der Marschall Bourmont sich entschlossen habe, dem Könige nach Gent zu folgen, als er die Verfolgungen erfahren, denen seine Verwandten in der Bretagne ausgesetzt gewesen. Herr Bartillat behauptet, vom Marschall Gérard selbst gehört zu haben, daß Herr von Bourmont ihn von seiner Absicht, das Kommando zu verlassen, in Kenntniß gesetzt, und daß er vor seiner Abreise alle Maßregeln getroffen, daß die Armee nicht darunter leide. — Hierzu bemerkt der Courrier francais: „Herr von Bourmont ist am 15ten Juni zum Feinde übergegangen, einen Tag vor der Schlacht bei Fleurus und vier Tage vor der Schlacht bei Waterloo. Dies ist eine Thatsache, welche sich Angesichts der Armee zugetragen hat, und welche durch das Bulletin der großen Armee, das von Charlesroi aus datirt ist, bestätigt wird. Zur Entschuldigung des Generals wird gesagt, seine Weigerung, die Additional-Akte zu unterzeichnen, käme der Abdankung gleich. Dies ist eine elende Ausflucht. Ein General, der mit einem Kommando bekleidet ist, und an der Spitze der Truppen dem

Feinde gegenübersteht, fordert nicht seine Entlassung auf dem Wege der Induction. Eine Entlassung muß von allen üblichen Formen begleitet sein, und hätte er auch eine Entlassung in aller Form erhalten, so war es ihm doch nicht erlaubt, zum Feinde überzugehen. Wer zwang den General Bourmont, während der 100 Tage Dienst zu nehmen, wenn ihm seine Ueberzeugung andere Pflichten auferlegte? Weit entfernt, gezwungen zu sein, hat er sich vielmehr angeboten. Er hat eine Stelle in der Armee nachgesucht. Bekannt ist, daß der Kaiser kein Vertrauen zu ihm hatte, daß er ihm kein Kommando geben wollte, und daß der Marschall Ney sich erst persönlich für Herrn v. Bourmont verbürgen mußte. Wenn sich ein unüberwindliches Widerstreben, in der Kaiserlichen Armee zu dienen, plötzlich des Herrn von Bourmont bemächtigt hatte, wenn er durchaus, Angesichts des Feindes, und am Tage vor einer Schlacht seine Entlassung haben wollte, so nöthigte ihn doch das gewöhnlichste Gesetz der Pflicht, in Frankreich zu bleiben."

Herr Charles von Bourmont hat an den Justizminister ein Schreiben gerichtet, in welchem er diesen auffordert, eine Untersuchung der Auftritte in Marseille zu veranlassen, da die Gerichtsbehörden zu Marseille keine Anstalten dazu machten. In diesem Schreiben heißt es: „Es giebt einen Punkt, wo die Politik aufhört, und das Verbrechen anfängt. Möge man Sympathieen oder Antipathieen haben, möge man einen Mann mit Gunst oder mit Ungunst aufnehmen, je nachdem man seine Ansichten theilt oder verwirft, das ist Politik. Aber man unternehme nichts gegen sein Leben, man stelle ihm keinen Hinterhalt, man versuche nicht, ihn zu morden. Das ist keine Politik mehr, das ist ein Verbrechen, welches das Gesetz verurtheilt, und welches die Gerichtshöfe bestrafen müssen. Dies die Geschichte dessen, was sich zu Marseille zugetragen hat: Ein Wagen, in welchem man den Marschall Bourmont zu finden glaubte, wird von einem Haufen wahnsinniger Menschen mit Steinwürfen angegriffen. Einer meiner Brüder wird von einem Steine gefährlich an der Stirn verwundet. Als er in eine Barke gebracht wird, welche ihn nach dem Dampfboote führen soll, und seine Freunde ihn in Sicherheit glauben, verfolgen ihn 8 Männer in einer Barke, welche mit Steinen gefüllt war. „Diesmal sollst Du uns nicht entgehen!" riefen sie, indem sie mit Steinen nach ihm warfen. Schon waren die Verfolger ganz nahe, als zwei andere Boote sie zwangen, die Flucht zu ergreifen."

(Prozeß wegen des Diamanten-Diebstahls.)

Am 13. begann zu Brives das Zeugenverhör in dem Prozesse wegen des Diamanten-Diebstahls. Hr. Lecointe, Juwelier, wurde hierauf vernommen. Er erkannte die bei Madame Laffarge gefundenen Diamanten als diejenigen an, aus denen er zur Zeit der Hochzeit der Gräfin Léotaud einen Schmuck gemacht. Es ergab sich ferner, daß diese Diamanten keinem Pariser Juwelier zum Verkauf angetragen worden. Hierauf kam Herr Allard, Chef der Sicherheits-Polizei in Paris, an die Reihe; dieser sagte zuerst, vor zwei Jahren wären bei der Tante der Madame Laffarge, der Wittwe Garat, bei welcher sie gewohnt, ein Bankschein von 500 Fr., so wie einige Goldstücke abhanden gekommen, ohne daß man den Urheber des Diebstahls hatte ermitteln können. Sodann berichtete er über die Besprechungen, die er mit dem Grafen von Léotaud wegen des Diamanten-Diebstahls gehabt, wo Beide indeß überein kamen, die Nachforschungen aufzugeben, um Mademoiselle Capelle, auf welche zuletzt der Verdacht gefallen war, nicht zu kompromittiren. — Die Frau Baronin von Montbreton berichtete über ihr Verhältniß zur Angeklagten, über die schon gemeldete Magnetisation, die sie mit ihr unternommen. Dieselbe erzählte, eines Tages sei sie mit Madame Garat und einem Engländer, der eine große Zuneigung für Madame Laffarge gehegt, zusammen gewesen. Madame Garat erzählte, der Engländer hätte einen Brief erhalten, in welchem ein Billet von 500 Fr. befindlich gewesen, der Brief wäre durch die Hände der Madame Laffarge gegangen und das Billet daraus verschwunden. Frau von Nicolai, Mutter der Gräfin von Léotaud, sagte: die Familie würde Stillschweigen beobachtet haben, um nicht eine junge Frau zu kompromittiren, wenn nicht Jemand das beleidigende Gerücht verbreitet hätte, Herr von Léotaud habe seiner Frau die Diamanten weggenommen, um sie dem Juwelier wiederzugeben, den er nicht bezahlt habe. Da endlich habe Herr von Léotaud sich entschlossen, die Klage einzureichen. Später wäre die Familie von einigen Personen aufgefordert worden, die Diamanten nicht zu erkennen, wenn sie ihnen vorgelegt würden. Der Antrag sei indeß zurückgewiesen worden. Sie erzählte, Herr Bach, der Vertheidiger der Madame Laffarge, habe, als er erfahren, daß Herr Clavet längst Frankreich verlassen, gesagt: „Ich gestehe, daß sich meine Ideen seit meiner Ankunft in Paris sehr geändert haben; aber ich sah alle Tage Madame Laffarge; sie hat einen ungemeinen Geist. Ich konnte der Ueberzeugung nicht widerstehen, welche mir ihre Worte immer geben; ihre erste Erzählung, daß sie die Diamanten von einem Onkel in Toulouse habe, dessen Namen und Wohnung sie nicht wisse, schien mir gleich Anfangs eine Fabel; auch verheimlichte ich ihr das nicht. Aber ihre zweite Erzählung flößte mir mehr Zutrauen ein."

Cabrera hat Ham, wo die letzten Minister Karls des Zehnten eingesperrt waren, zum einstweiligen Aufenthalte angewiesen bekommen. Er ist, heißt es, gestern Abend unter Begleitung eines Gendarmerie-Offiziers und Wachtmeisters dahin abgegangen.

Cabrera zeigt, wie Balmaseda, wenig Achtung für Don Carlos und bereut es bitter, ihm so lange gedient zu haben. Bei Cabrera's Ankunft in Catalonien, wo derselbe eine gut organisirte Verwaltung, volle Magazine u. s. w. zu finden hoffte, fand sich von allem dem das Gegentheil. Er begriff sofort, daß er den Kampf nicht länger fortsetzen könne, „denn" äußerte er in Perpignan, „man führt den Krieg nicht mit der blanken Waffe." Der Mangel an Munition war von der Art, daß, da kein Blei vorhanden war, er in einer Glashütte gläserne Kugeln hatte machen lassen. In der vom Grafen von Espagna so gut eingerichteten Armee, in der die größte Mannszucht geherrscht hatte, war eine greuliche Unordnung eingerissen. Deswegen, und voll Entrüstung über die Urheber des Todes des Grafen von Espagna, ließ er diese verhaften; allein da er nicht wollte, daß man ihn beschuldigen könnte, eine persönliche Rache genommen zu haben, überließ er einer Kommission die Sorge, über das Schicksal der Schuldigen zu entscheiden. Die Procedur konnte erst in 8 Tagen zu Ende kommen, und dieser Aufschub hat die Verhafteten gerettet, denn die Mitglieder der Junta sind nicht, wie es hieß, erschossen, sondern von der karlistischen Armee mit nach Frankreich als Gefangene geführt worden, und ohne Zweifel haben sie, sobald sie den Fuß auf französischen Boden setzten, die Freiheit erhalten. Cabrera ist erst 29 Jahre alt, er sieht auch nicht älter aus. In seinem Aeußern ist mit Ausnahme der Augen Nichts, was einen außerordentlichen Menschen ankündigte. Cabrera spricht weder französisch, noch versteht er es. Seine Muttersprache ist die catalonische Mundart.

Perpignan, 10. Juli. Diesen Morgen um 10 Uhr ist (wie schon kurz erwähnt) die erste Kolonne Karlisten, 2400 Soldaten, eine beträchtliche Anzahl von Offizieren aller Grade, einige Frauen und Kinder, hier angekommen. Diese Leute waren nicht so zerlumpt, als die Truppen von Balmaseda; mehrere Offiziere waren selbst mit einer gewissen Eleganz gekleidet; alle sind stark, jung, und scheinen nicht viel gelitten zu haben. Der größte Theil der Soldaten besteht aus jungen Leuten von 18 bis 20 Jahren. Man kann sich von der Menge der über die Grenze kommenden karlistischen Abtheilungen keine Vorstellung machen. Vorgestern sahen wir den Häuptling Felip an der Spitze von 500 Mann und 150 Pferden über Prats de Mollo eintreffen. Durch die Cerdagne sollen gestern 3000 Mann gezogen sein. Man sieht demnach, daß Cabrera über 20,000 Mann unter sich hatte. Palillos ist auch über die Grenze gekommen; er ist ein Mann von 50 Jahren; seine rechte Hand ist verstümmelt. Er erzählt, daß die Christinos über 26 Glieder seiner Familie dahingemordet, seinen Vater, seine Frau, Kinder, Brüder, Schwestern. Im Grunde haben, was Grausamkeiten anbelangt, beide Parteien einander nicht viel vorzuwerfen. Cabrera hat nach Frankreich geführt: 2 Bataillone aus Tortosa, 3 Bataillone von Mora, 5 aus Aragonien, 1 aus Valencia, 4 Berghaubitzen, 2 Bergmörser und 400 Pferde. Es befanden sich bei der karlistischen Armee 3 Priester. Die Schwestern Cabrera's haben, wie es heißt, 50,000 Franken in Gold mitgebracht, was sie einer vertrauten Person einhändigten. Diese aber, das bewiesene Vertrauen mißbrauchend, soll die Summe nun abläugnen. Die spanischen Geistlichen kommen nach Besançon.

Bordeaux, 13. Juli. Der Marschall Bourmont traf gestern Abend mit seinem Sohne in Bordeaux ein. Ein Postwagen hatte sie von Toulouse nach Agen gebracht, und von da verfügten sie sich an Bord eines Dampfbootes hierher. Der Marschall hat sehr gealtert, seinem Gesichte sind die Spuren tiefen Grames und eines leidenden Gesundheits-Zustandes aufgedrückt. Während der ganzen Reise war er der Gegenstand der aufmerksamsten und zärtlichsten Sorgfalt von Seiten seines Sohnes. Dieser geht mit verbundenem Kopfe; an der Stirne hat er zwei schwere Wunden, die ihm ein Steinwurf bei den bereits erwähnten Vorgängen in Marseille beibrachte.

Eine telegraphische Depesche meldet, daß die Linienschiffe „l'Ocean," an dessen Bord die Flagge des Vice-Admirals von Rosamel weht, „le Trident", „le Marengo" und „le Genereux" am 14. Juli von Toulon abgefahren sind. Es begeben sich diese Schiffe nach Tunis. Das Dampfboot „Sphynx" ist an eben demselben Tage von Toulon nach Neapel abgefahren.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 1. Juli. Graf von Königsmarck hat den Tod Sr. Majestät des Königs von Preußen der Pforte vorläufig brevi manu notifizirt. Der Sultan schickte sogleich den ersten Dragoman in das Preußische Gesandtschaftshotel, um dort sein Beileid zu bezeugen.

Der Engländer Ainsworth, welcher eine Reise nach Kurdistan unternommen hat, sendete von Mosul aus eine Beschreibung seiner Reise bis an letzteren Ort. In dieser Beschreibung findet sich eine auf die Egyptischen Bestigungen im Taurus bezügliche bemerkenswerthe Stelle. Nachdem er die sehr unbedeutenden Türkischen Befestigungen und das Land umher beschrieben, fährt er fort: „Die von Mehemed Ali in diesen Päffen angelegten Befestigungen sind weit bedeutender, als man gewöhnlich sich einbildet, und statt bloße Festungslinien zu sein, von denen aus man in ein feindliches Land vordringen kann, zeigt ihr dauerhafter Bau, die Sorgfalt, Geschicklichkeit und der Aufwand, womit sie angelegt sind, daß man sie als eine bleibende Gränzlinie betrachten muß. Sie sind ganz verschieden von allem dem, was man in des Sultans Gebiet sieht, selbst bei Varna und Silistria, und geeignet, einen im Krieg weit erfahrenern Feind, als die Türken aufzuhalten, da sie, was die Ausführung betrifft, den Festungswerken im nördlichen Frankreich gleichkommen." (A. Z.)

Amerika.

Nach Berichten aus Jamaika vom 9. Juni hatten eine Anzahl von Negern, die in der Plantage eines Herrn Macneill beschäftigt waren, aus Unzufriedenheit ihre Arbeit verlassen, ohne vorher davon Anzeige zu machen, und sich nach der Stadt Falmouth begeben, wo aber die Magistrats-Personen sogleich die nöthigen Maßregeln trafen, um sie nach der Plantage zurückzusenden; Herr Ward, ein Baptisten-Missionair, wollte Bürgschaft für sie stellen, dies wurde aber nicht angenommen; der Pöbel zeigte zwar einige Neigung zu Tumult, und es flogen Steine umher, die Arbeiter wurden jedoch unter militärischer Bedeckung wieder zu ihrem Dienstherrn zurückgebracht. Die Aufregung war ziemlich groß, doch hatte die Sache im Ganzen kein sehr gefährliches Ansehen.

Lokales und Provinzielles.

Theater.

Der Liebestrank von Donizetti. Der über alle Erwartung gesteigerte Enthusiasmus, welchen Dlle. Lutzer als Adine bei sehr gut besetztem Hause erregte, hat auf einmal, wie wir wohl behaupten dürfen, allen verschiedenen Meinungen, welche bisher noch über die Künstlerin laut wurden, ein Ende gemacht. Es ist gewiß nicht meine Absicht, das große Publikum zum Schiedsrichter aufzurufen und ein für alle Mal seine Competenz anzuerkennen, jedoch darf man auch nicht in Abrede stellen, daß dieses Mal die allgemeine Stimme der großen Sängerin im richtigen Gefühl ihrer Meisterschaft den Preis zuerkannt hat, welcher ihr vor Allen, die wir bis jetzt hier gehört haben, in so vollem Maße gebührt. Leider wurde die Gefälligkeit der geehrten Künstlerin auf eine harte Probe gestellt, da sie die bekannte Stelle des Duetts im letzten Akte: „Mit den Augen will ich siegen ꝛc." viermal wiederholte. Dlle. Lutzer wurde am Schlusse, nachdem sie nach jeder Arie und Scene gerufen worden war, mit Blumensträußen, Kränzen und Gedichten fast überschüttet. Wir theilen dem Publikum die erfreuliche Nachricht mit, daß sie in noch zwei Vorstellungen, z. B. in Figaro's Hochzeit, auftreten wird. * *

Schreiben aus der Provinz.

Die in Nr. 165 dieser Zeitung angeregte Angelegenheit „Schiller und die Breslauer Theater-Referenten," hat unter den Gebildeten der Provinz eine ungemeine Aufregung hervorgebracht, eine Aufregung, die richtiger wohl mit der Bezeichnung Indignation belegt werden müßte, wenn die wohlunterrichteten Männer, welche die seltsamen, herausfordernden Paradoxa über Schiller ausgesprochen haben, nicht durch den Umstand, daß ihneu die Redactionen der beiden ersten Blätter der Provinz das Urtheil über Deutschlands Bühnendichter und Bühnenkünstler anvertraut haben, mindestens die Vermuthung innerer Ueberzeugung ihrer Ansichten für sich hätten. Wo nun aber, wie im vorliegenden Falle, eine Ansicht über einen National-Interessen berührenden Gegenstand, so absprechend und unmotivirt geäußert wird, ist es billig, daß die Andersmeinenden durch kein unzeitiges Schweigen so abentheuerlicher Ansicht beizupflichten scheinen. Die Bewohner der Provinz haben vorzugsweise ungeschwächte Pietät für die Heroen unserer dramatischen Literatur bewahrt, da sie von dem täglichen Verkehr mit der Bühne und den chaotisch auf ihr auftauchenden Ephemeren ausgeschlossen, die Schöpfungen jener Meister in frischer, ungetrübter Strahlenbrechung vor dem innern Auge haben und nicht, wie die Bewohner der Hauptstädte, oder gar die Kritiker von Profession, sich täglich nolens volens im Anschauen von Fadaisen übersättigen und sich so die Lust am Schönen in hypochondrische Unlust verwandeln lassen müssen. Durch diesen Umstand erscheint denn auch die Besorgniß, welche die Kunstgeneigten der Provinz über Schillers gefährdeten Stern ergriff, erklärlich, wenngleich diese Besorgniß durch die unantastbare Größe des Sängers und durch die, in das Bewußtsein des ganzen Volkes übergegangene Verehrung für denselben in nichts zerfällt.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 171 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 24. Juli 1840.

(Fortsetzung.)

Es ist ein schwerer Irrthum vieler Kunstfördernden unserer Tage, daß sie das, von der deutschen Wesenheit untrennbare Element des Gemüthes aus den neueren Kunstschöpfungen verbannt wissen wollen und dasselbe, wo es irgend unwillkührlich sich geltend macht, mit vornehmer Miene als altmodisches Sortiment verketzern und nur dem Realismus einen Altar gebaut wissen wollen. Die After-Poesie des Materialismus, welcher geistbegabte, aber in moralischer Zerrissenheit sich auflösende, neuere französische Dramatikern fröhnten, fand nur zu bald im jungen Deutschland Verehrer und Nachbildner. Die Frappente, psychologische Wahrheit mit der in diesen Dramen alle Räthsel und Wirren der Menschennatur secirt wurden, verdrängte aus der Poesie jene kunstschöne, gefühlsweiche, ideale Richtung, die Schiller vorgezeichnet, und setzte an ihre Stelle eine gottesläiterische Verstandeswirthschaft, welche in Ehebruch und Selbstmord das einzige Mittel zur Sprengung der Ketten sieht, welche die Endlichkeit und Sitte um den Staubgeborenen gezogen. Zweckloses, für das Gebiet der Poesie ungehöriges Grübeln charakterisirt jene Dramen, über denen wir Schillers sogenannte Floskeln und Tiraden vergessen sollen. Daß übrigens nur von Dramen jener eben angedeuteten Cathegorie, durch die Schiller überdichtet sein soll, im vorliegenden Falle die Rede sein kann, ist lediglich anzunehmen, da seit Schillers Tode, außer der gedachten, keine andere dramatische Schule so selbstständig und, wie bereits angeführt, so geistesscharf aufgetreten, daß ihre Verehrer ein Verdunkeln Schillers durch dieselbe hoffen und annehmen. Materialismus und Poesie sind aber zwei friedliche Pole und eben so unvereinbar, wie offenbare Religion und Philosophie. Das verschleierte Bild zu Sais hat noch keine sterbliche Hand gelüftet und die bangen Zweifel aller, seit Aeonen den Weltraum bevölkernden irdisch Gezeugten über den letzten dunkeln Punkt im Leben, wo die Fäden desselben an ein unergründliches Schicksal geknüpft sind, können kein Vorwurf für die Poesie werden, da die Vorsehung hier eine undurchdringliche Schranke gezogen hat, und ein Grübeln über unlösbaren Räthseln und über Weltschmerz nur zu einem Aufwühlen von Moder und Verwesung führt, durch welche der reine, lebensfrischer Aether der Poesie getrübt und umwölkt wird, oder zur plumpsten Sinnlichkeit führen kann. Der Enwand, daß dem Riesengeiste Göthe's die Bewältigung eines solchen Stoffes in seinem Faust gelungen, kann hier maßgebend sein, da Göthe in seinem Gedicht den den Adel der Menschennatur aus den Stürmen der Sinnlichkeit „gerettet" hervorgehen läßt, und von vorn herein seinen Faust nicht in der Absicht schrieb, um einen Paneggirikus des Materialismus und der Zuchtlosigkeit in ihm hinzustellen. Im schroffen Gegensatze zu dieser herrschenden, betrübenden Richtung der dramatischen Literatur steht nun die ideale Größe Schillers, dieser erhabenen Seele. Sein Genius führt uns auch durch das Dunkel der Erdmächte, aber er bricht Raum, daß ewige Sterne leuchtend und erwärmend über die Erde rollen können, und indem er die Menschheit nicht zum Erdgeist herabzieht, sondern zu dem Saale der Götter hinaufweist, hat er die edelste Emancipation der Geister, wie eine ewige Offenbarung, in seinen Werken verkündet. Er war ein deutscher Sänger, und wenn er die Gluth eines deutschen Gemüths in markvoller Rede und im Vollklange deutschen Sprachreichthums in seinen Versen hinströmen läßt, so sollte über den Jubel seiner Begeisterung kein Deutscher mit ihm rechten. Wenn die vorwärtsrollende, Großes gebährende Zeit einen Sänger uns bringen sollte, der kühner und glücklicher wie er, alle Accorde einer fühlenden, hoffenden deutschen Brust anzuschlagen vermöchte, so wollen wir ihn freudig begrüßen, gegenwärtig aber steht Schiller als Mann seiner Nation noch unerreicht da, und die literarischen, am Parnaß hinaufstürmenden Titanen unserer Tage haben ihn auch noch nicht ein Haar breit von seinem wohlerworbenen Standpunkte zurückzudrängen vermocht. Von der Haltbarkeit des Vorwurfs endlich, daß Schillers sentenziöse Diction den Fortgang der Handlung seiner Dramen beeinträchtige und daß er aus dieser Ursache weit hinter die Forderungen, die gegenwärtig an das dramatische Element gemacht werden, zurückbleibe, kann sich Referent eben so wenig überzeugen, da er in allen neueren Dramen keine Scene kennt, welche an Wirksamkeit der dramatischen Handlung sich z. B. mit der Gartenscene der Königinnen in „Maria Stuart" oder mit der Schlußscene in „Wilhelm Tell" messen könnte. Hier sind mit den edelsten Mitteln die erschütterndsten Effecte auf die großartigste Weise erreicht und jene Schillerschen, in tragischer Aufregung aufflammenden Helden ähneln den leidenschaftzerfetzten Figuren der modernen Bühnen-Romantik ebenso, wie ein griechisches Götterbild einem irdischen, in monströser Verunstaltung grinsenden Götzen.

Sintram.

Druckfehler. Im letzten Theaterreferate Seite 1146 sind folgende sinnstörende Druckfehler zu verbessern: Zeile 8 v. u. auf zu streichen. In der dritten Spalte Zeile 12 lies Herrscherin statt Herrscher in, Zeile 15 Repräsentantin statt Repräsentation, Zeile 17 nur statt und, Zeile 19 und statt nur.

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth. u. Comp.

Theater-Anzeige.

Den vielfach ausgesprochenen Wünschen eines geehrten Publikums zufolge, wird die K. K. Kammer- und Hof-Opern-Sängerin Demoiselle Lutzer noch zwei Partieen singen, und zwar demnächst die der Susanne in „die Hochzeit des Figaro" von Mozart.

Die Direktion.

Theater-Repertoire.

Freitag: „König Lear." Trauerspiel in 5 Aufzügen von Shakespeare. Lear, Herr Anschütz, Regisseur des des K. K. Hofburg-Theaters zu Wien, als fünfte Gastrolle.

Sonnabend, bei aufgehobenem Abonnement und erhöhten Preisen, auf allgemeines Verlangen: „Die Hochzeit des Figaro." Komische Oper in 3 Aufzügen von Mozart. Susanne, Dlle. Lutzer, K. K. Oesterreich. Kammer- und Hof-Opern-Sängerin, als neunte Gastrolle.

Verlobungs-Anzeige.

Als Verlobte empfehlen sich allen theilnehmenden Freunden und Bekannten:

Breslau, den 24. Juli 1840.

Beate Wiedemann,
Karl Weitz,
Naturwissenschaftl. Zeichner, Zeichenlehrer und Kupferstecher an hiesiger Königlicher Universität.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau, geb. v. Eicke, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich hiermit, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen. Breslau, den 23. Juli 1840.

Baron v. Kottwitz I.,
Lieutenant im 11. Infant.-Rgmt.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend, den 15. Juli, starb meine Tochter Wilhelmine in einem Alter von 5 Wochen und 2 Tagen an Krämpfen, welches ich hierdurch allen theilnehmenden Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, tief betrübt anzeige.

Wilmsdorf, den 16. Juli 1840.

R. Zimmermann,
Lieutenant im 11. Landw.-Rgmt.

Todes-Anzeige.

Das heute früh um 6 Uhr erfolgte plötzliche, jedoch sanfte Dahinscheiden des Kgl. Hofraths Beck, im 73sten Jahre, zeigen hiesigen und auswärtigen Anverwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, tief betrübt an:

Breslau, den 23. Juli 1840.

die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Heute endete nach jahrelangen Leiden an der Wassersucht unser Sohn und Bruder, der Königl. Lieutenant in dem 32sten Infanterie-Regiment Alfred v. Dobschütz, sein uns so theures Leben, welches wir tief betrübt Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme-bittend, ergebenst anzeigen.

Schweidnitz, den 20. Juli 1840.

Florentine von Dobschütz,
geb. v. Wentzki,
nebst ihren Kindern.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen gegen 6 Uhr verschied am Schlagflusse, zu unserem großen Schmerz, unser theurer Ehegatte und Vater, der Königl. Banco-Director Herr J. B. Filitz, in einem Alter von 65¾ Jahren, welches wir, um stille Theilnahme bittend, allen Verwandten, Freunden und Bekannten anzuzeigen uns beehren. Breslau, den 23. Juli 1840.

Die Hinterbliebenen.

Einladung zur Subscription durch **A. Gosohorsky** in Breslau (Albrechtsstr. Nr. 3).

Im Commissions-Verlage von M. Du-Mont-Schauberg in Köln erscheint im September die erste Lieferung von

König Friedrich Wilhelm III.
und
Preußen unter seiner Regierung.
Ein vaterländisches Geschichtbuch für alle Stände.
Nach den besten Quellen von
D. **Vincenz Müller.**

Diese wohlfeilste aller bis jetzt angekündigten Biographieen des hochseligen Königs erscheint in vier Lieferungen von 7 — 8 Oktav-Bogen auf Druck-Velin-Papier, jede zu nur 5 Sgr.; der vierten wird das wohlgetroffene Portrait des hohen Verewigten beigegeben. Alle soliden Buchhandlungen nehmen Subscriptionen an, und theilen ausführlichere Ankündigungen mit.

Durch alle Buchhandlungen sind erschienen und in allen Buchhandlungen, in Breslau bei Aderholz, Gosohorsky, Graß, Barth und Comp., Hirt, Kern, Kohn, W. G. Korn, Leuckart, Max u. Komp., Neubourg, Schulz u. Komp.; in Brieg bei Schwartz und Wollmann; in Frankenstein bei Hennings; in Glatz bei Pompejus; in Hirschberg bei Nesener und Waldow; in Liegnitz bei Kronecker, Kuhlmey u. Reisner; in Löwenberg bei Eschrich; in Neisse bei Hennings und Hentze und Burckhardt; in Oppeln bei Baron; in Ratibor bei Hirt; in Schweidnitz bei Franke u. Heege sind zu haben:

Neuester Wegweiser
für
Reisende durch das Riesengebirge.
Dritte durch **K. A. Müller** gänzlich umgearbeitete und stark verm. Auflage, nebst einer neuen Karte des Riesengebirges und 5 Gebirgsansichten.
Preis cart. 25 Sgr.

Neuester Wegweiser
für Reisende durch die Grafschaft Glatz,
mit drei Ansichten.
Preis cartonnirt 15 Sgr.

Im Verlage von **F. E. C. Leuckart** in **Breslau,** Ring Nr. 52, erschien so eben:

Zwei Duetten für 2 Violinen zum Studium und zur Unterhaltung für geübtere Spieler, componirt von **M. Schön.** Preis 20 Sgr.

Die ausserordentlich günstige Aufnahme, welche die früheren Werke dieses rühmlichst bekannten Componisten in ganz Deutschland gefunden haben, dürfte dem vorstehenden neuesten Werke von Schön um so mehr zu Theil werden, als es an guten Duetten für die Violine noch immer sehr gefehlt hat.

In der Buchhandlung von **S. Schletter,** Albrechtsstr. Nr. 6, sind antiquarisch zu haben:

Gesetzsammlung. 1810 bis 1839 incl. für 13 Rthl. Reinhard's Predigten. 35 Bde. Ppb. Ldp. 24 Rthl. f. 11 Rthl. Konversationslexikon. 8te Aufl. 13 Bde. Hlbfrzb. f. 14 Rthl. Campe's Jugendschriften. 37 Bde. m. Kpf. eleg. geb. f. 9 Rthl. Abrantes Memoiren her. von Alvensleben. 22 Bde. Lp. 24¾ Rthl. f. 6 Rthl. Poppe's Encyclopädie des Maschinenwesens. 8 Bde. 1827. Lp. 23½ Rthl. für 4 Rthl. Zedlitz-Neukirch, Preuß. Adelslexikon. 4 Bde. und Supplement 1839. eleg. gebund. für 8 Rthl.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 11. März 1835 zu Rothschloß verstorbenen Königl. Amtsraths und General-Pächters Carl Wilhelm Rudolph Braune und der daselbst am 8. August 1835 verstorbenen Ehefrau desselben, Albertine Braune, geb. v. Seydlitz, wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft bekannt gemacht, mit der Aufforderung: ihre Ansprüche binnen drei Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit nach § 137 und Fol. Tit. 17 Allg. Land-Rechts an jeden einzelnen Miterben, nach Verhältniß seines Erbantheils werden verwiesen werden.

Breslau, den 7. Juli 1840.

Königl. Pupillen-Kollegium.
Hundrich.

Bekanntmachung.

Der Mechanikus Bäsler zu Striegau beabsichtiget, auf der dem Dominio Pilgramshain gehörenden sogenannten hohen Höhe eine Windmühle nach holländischer Art zu erbauen. Der Vorschrift des Gesetzes vom 23. Oktober 1826 und 28. Oktbr. 1810 § 6 gemäß, wird dieses Vorhaben mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

daß alle die, welche einen Widerspruch gegen die Anlage erheben wollen, denselben binnen 8 Wochen präclusivischer Frist vom Tage dieser Bekanntmachung ab, hier geltend machen müssen.

Nach Verlauf der Frist wird die landespolizeiliche Genehmigung nachgesucht werden.

Striegau, den 13. Juli 1840.

Der Landrath.

Gefundene Tabacksdose.

Der Verlierer der am 14. Februar d. J. auf der Straße, in der Nähe des Zollhauses von Langewiese, gefundenen Tabacks-Dose wird auf den 3. September d. J., Vormittags 9 Uhr, hierdurch vorgeladen.

Goschütz, den 21. Juli 1840.

Das Standesherrliche Gericht.

Bekanntmachung.

Am 12. Juli c. ist am rechten Oderufer zwischen Neusalz und Tschiefer ein männlicher, schon in Fäulniß übergegangener Leichnam gefunden worden. Es war derselbe circa 5 Fuß 5 Zoll groß, mit einem abgetragenen blauen Tuchrock, schlechten blauen Beinkleidern, einer alten blauen Mütze, ausgebleichten Kattunweste und einem schlechten Hemde von grober Leinwand bekleidet, und ohne die oberen und unteren Schneidezähne, auch fehlte ihm jede Fußbekleidung.

Aller Wahrscheinlichkeit war der Entseelte, der in dem Alter zwischen 30 und 40 Jahren seinen Tod gefunden hat, ein Flößenbauer, der schon vor einigen Monaten sein Leben eingebüßt hat.

Alle Diejenigen, welche uns über seine Person und die Art, wie er sein Leben eingebüßt, Auskunft ertheilen können, werden aufgefordert, uns binnen 4 Wochen entweder schriftlich oder mündlich zu Protokoll diese Auskunft zu ertheilen.

Neusalz, den 18. Juli 1840.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Die im Johanni-Termin 1840 fällig gewordenen Zinsen der Großherzoglich Posenschen Pfandbriefe werden gegen Einlieferung der betreffenden Coupons und deren Specificationen vom 1. bis 15. August d. J., die Sonntage ausgenommen, in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr in Berlin durch den unterzeichneten Agenten in seiner Wohnung (wo auch vom 20sten d. ab die Schemata zu den Coupons-Specificationen unentgeldlich zu haben sind) und in Breslau durch den Herrn Kommerzienrath Joh. Ferd. Kraker ausgezahlt. Nach dem 15. August wird die Zahlung geschlossen und können die nicht erhobenen Zinsen erst im Weihnachtstermin 1840 gezahlt werden.

Berlin, den 10. Juli 1840.

Robert,
K. Geheimer Kommerzienrath,
Behrenstraße Nr. 45.

Mit Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung, bringe ich hiermit zur Kenntniß daß vom

22sten d. M. ab die Schemata zu den Specificationen in meinem Comtoir unentgeldlich zu haben sind, und daß die Zahlung der großherzoglichen Posenschen Pfandbrief-Zinsen gegen Einlieferung der fälligen Coupons vom 1. bis 15. August d. J., die Sonntage ausgenommen, in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr bei mir stattfinden wird.

Breslau, den 12. Juli 1840.

Joh. Ferd. Kraker,
K. Kommerzienrath,
Paradeplatz 5.

Bei Ziehung 1ster Klasse 82ster Lotterie fielen in meiner Einnahme exclusive der bereits offiziell bekannt gemachten größeren Gewinne
60 Rthlr. auf Nr. 78883.
50 Rthlr. auf Nr. 34981. 65084. 67915. 81970. 89434.
40 Rthlr. auf Nr. 65054. 78229. 79162. 110118
30 Rthlr. auf Nr. 1312. 10641. 49. 19699. 24783. 30450. 36179. 37645. 42006. 94. 65018. 97. 67337. 67401. 78221. 81575. 85053. 85125. 85491. 86159. 89550. 98675. 109302. 110198. 110804. 86. 110932. 111172.
20 Rthlr. auf Nr. 936. 41. 1451. 2602. 61. 77. 10013. 11593. 95. 12857. 64. 14258. 15384. 16596. 18630. 19066. 89. 93. 24717. 63. 67. 95. 26345. 73. 94. 97. 26619. 34. 30437. 60. 31012. 26. 31955. 34146. 60. 34965. 94. 35069. 35807. 25. 36020. 58. 63. 90. 36117. 35. 40. 76. 37632. 56. 62. 38391. 93. 39850. 79. 40125. 42034. 79. 42219. 62. 42304. 18. 78. 42404. 55. 62. 48711. 36. 53017. 30. 56579. 57175. 57929. 88. 59610. 27. 37. 61. 60325. 65. 63693. 65085. 65769. 67362. 76. 67472. 67734. 70. 67818. 65. 72318. 29. 36. 49. 72956. 69. 78201. 18. 43. 64. 78871. 79151. 81571. 93. 96. 81919. 67. 85085. 85144. 93. 95. 85457. 86008. 86121. 51. 87461. 65. 87821. 89504. 47. 98501. 73. 98613. 34. 102143. 48. 102810. 24. 110881. 110941. 50. 111152. 86. 98. 111223. 111440. 73.

Schreiber,
Blücherplatz Nr. 14.

Bei Ziehung 1ster Klasse 82ster Lotterie, trafen außer den höheren Gewinnen noch folgende in meine Kollekte, als:
60 Rtlr. auf Nr. 64727.
40 Rtlr. auf Nr. 11449. 17774.
30 Rtlr. auf Nr. 5974. 17731. 53743. 59931. 88693.
20 Rtlr. auf Nr. 3106. 5876. 5900. 10519. 11443. 13995. 16999. 19142. 20552. 28302. 33. 29254. 80. 39505. 98. 44450. 86. 53721. 86. 53802. 33. 46. 54. 87. 64757. 88615. 38. 45. 99758. 107680. 92.
Breslau, den 24. Juli 1840.

August Leubuscher,
Blücherplatz Nr. 8.

Bei Ziehung der 1. Klasse 82. Lotterie trafen folgende Gewinne in meine Einnahme:
50 Rthl. auf Nr. 32124. 49758.
40 Rthl. auf Nr. 70864.
30 Rthl. auf Nr. 14829. 21469. 46000. 49777. 51588. 66491. 70810. 30. 86669. 94223.
20 Rthl. auf Nr. 465. 90. 4335. 71. 75. 8930. 9607. 16. 39. 63. 77. 94. 12240. 14881. 18755. 90. 21493. 95. 21811. 23. 52. 54. 58. 62. 22046. 48. 26973. 32115. 36414. 39205. 45884. 49709. 51805. 38. 45. 93. 60920. 35. 85. 64009. 75. 66457. 70838. 70876. 93. 79503. 30. 83314. 32. 51. 68. 84. 86607. 20. 31. 86804. 10. 102616. 109067. 109078. 81.

Joseph Holschau,
Blücherplatz, nahe am großen Ringe.

Bei Ziehung 1ster Klasse 82ster Lotterie sind nachstehende Gewinne in meine Einnahme getroffen:
50 Rtlr. auf Nr. 62961.
30 Rtlr. auf 34231. 53416.
20 Rtlr. auf Nr. 19884. 95. 26913. 32583. 62949. 79. 78398. 87015.

R. J. Löwenstein,
Reusche Straße Nr. 51, erste Etage.

Roßhaar-Matratzen

von ausgezeichneter Güte, in Leinwand gearbeitet und mit Drillig überzogen, das Stück $6\frac{1}{2}$ Rthlr., so wie Sprungfeder-Matratzen von 5 bis $7\frac{1}{2}$ Rthlr., Seegras-Matratzen à 2 Rthlr., stark wattirte Bettdecken zu den billigsten Preisen empfiehlt die Tapeten- und Bronze-Handlung von **Carl Westphal,**
Tapezier, Ring Nr. 57.

Am 14. Juli hat sich auf der Straße von Jauer nach Breslau ein brauner Windhund mit gelben Pfoten und gelber Schnauze zu mir gefunden.
Lohnkutscher Sommer in Jauer.

$37\frac{1}{2}$ Sgr. kostet der Ctr. bestes trokkenes Seegras in Ballen, 35 Sgr. der Ctr., wer mehre Ballen auf einmal kauft.
Hübner und Sohn, Ring 32.

Einen bedeutenden Transport
frischer wilder Enten
erhielt so eben und empfiehlt zu den billigsten Preisen der Wildpret-Händler
Lorenz,
am Fischmarkt im Keller Nr. 2.

Ich wiederhole mein Gesuch wegen Abholung der Manual-Akten des verstorbenen königlichen Justizraths Herrn Wirth.
Die hohe Behörde hat mich autorisirt, die Gebühren desselben unmittelbar anzunehmen.
Breslau (Albrechtsstraße Nr. 33, goldene Muschel), den 16. Juli 1840.
Teichmann,
Königlicher Justiz-Commissar, Notar und Obergerichts-Assessor.

Für eine hiesige Apotheke, worin für weitere Ausbildung besonders gut gesorgt ist, wird ein junger Mann als Lehrling gesucht. Näheres durch den Apotheker **A. Schmidt,** Breslau, Matthiasstraße Nr. 17.

Es wird gesucht
ein Kunst- und Orangerie-Gärtner, welcher hauptsächlich weitläuftigen Treibereien vorzustehen im Stande ist, indem allein diese letzteren seinen Amtsverrichtungen unterliegen. Auch kann ein Gartengehülfe Anstellung finden. Nähere Auskunft ertheilt das Dominium Neudek bei Tarnowitz in Oberschlesien.

Schweizer Käse,
Emmenthaler, bester Qualität, pr. Pfund 10 Sgr., bei 3 Pfund 9 Sgr.;
Limburger Käse,
frische, sehr fette Waare, pr. Stück 10 Sgr., empfiehlt: **A. W. Wachner,**
Schmiedebrücke Nr. 55, zur Weintraube.

Ein vortheilhaft gelegenes Lokal zum Betriebe einer Schleifmaschine mit Wasserkraft weiset nach der Schlossermeister Melchinger, Mehlgasse Nr. 6.

Groß Trompeten-Konzert,
den 26. Juli, im **Buchenwalde** bei Trebnitz, von dem Musik-Chor des Königl. Hochlöbl. ersten Uhlanen-Regiments. Anfang vier Uhr Nachmittags. Entree pro Person 5 Sgr.
Pletschke, Coffetier.

Zwei meublirte freundliche Stuben sind den 1. August zu vermiethen. Das Nähere Mühlgasse Nr. 2.

Pfeifen-Ausschieben,
Sonntag den 27. Juli, zu Rothkretscham im Kaffeehause, auf vielseitigen Wunsch, ladet Theilnehmer ergebenst ein: **A. Baumert.**

Dampf-Chokoladen
von J. F. Miethe in Potsdam.
Mein Lager enthält in reichhaltiger Auswahl zu den so wohlfeilen Fabrikpreisen die feinste Gesundheits-Chokolade, feinste Gewürz- und Vanillen-Chokolade, Kakao-Masse, den ächten präparirten Kakao-Thee, Chokoladen-Pulver zu Suppen, Gestern-, isländisch Moos- und Zittwer-Chokolade, fein präparirtes Gerstenmehl und Racahoût des Arabes, äußerst nahrhaft für Kinder und Erwachsene.
S. Schlesinger,
am Fischmarkt Nr. 1.

Gebleichte Leinwand
von rein leinen Maschinengarn ist eine Partie in div. Sorten aus der Flachsspinnerei von **C. G. Kopisch u. Comp.** hier angekommen und lagert zum Verkauf Junkernstraße Nr. 3.

Sollte eine achtbare Familie auf dem Lande, welche in friedlichem, häuslichen und angenehmen Verhältnisse lebt, geneigt sein, eine Officierswittwe nebst Tochter unter annehmbaren Bedingungen in Wohnung und anständiger Kost aufzunehmen und sich dem Familienkreis anschließen zu dürfen, indem blos einsame Verhältnisse und Vergnügen am ländlichen Leben diesen Wunsch erzeugen; so erbittet man Adressen portofrei, gezeichnet mit F. R. W., nach Jagatschütz bei Prausnitz zu senden.

Anzeige.
Ein mit guten Attesten versehener junger Mann findet auf Michaeli eine Anstellung als Gehülfe in der Apotheke einer Kreisstadt. — Das Nähere ist zu erfahren in der Drogueriehandlung **Adolph Koch** zu Breslau, Ring Nr. 22.

Der Verlierer von 5 Rthl. in Kassenanweisungen kann dieselben nach Ausweis wiedererhalten beim Unteroffizier Hoffmann, in der ersten Fuß-Compagnie 6ter Artillerie-Brigade, kleine Rosengasse Nr. 3.

Ein kleines, freundlich meublirtes Stübchen, zu monatl. $2\frac{1}{2}$ bis 3 Rthl., wird vom 1sten August ab gesucht grüne Baumbrücke Nr. 2, 3 Treppen hoch.

Ein 7oktaviger Flügel von Birkenholz steht zum billigen Verkauf im Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Ein gesittetes, anständiges und in allen weiblichen Arbeiten geschicktes Mädchen von auswärts, das schon längere Zeit einem Verkaufs-Geschäft vorgestanden hat, sucht jetzt oder zu Michaelis ein ähnliches Engagement. Das Nähere Carls-Straße Nr. 42 im Hofe bei Madame Leder zu erfragen.

Zu verkaufen ist **ein kupferner Kessel** zu 3 Rthl., und andere Geräthe, Hinterdom, Gräupnergasse Nr. 10, par terre.

Für Canditoreien
verkauft den Stein feinsten w. Puder à $1\frac{1}{3}$ Rtl.
Carl Straka,
Albrechtsstraße Nro. 39.

Am 20sten Juli fand sich ein kleiner schwarz und weiß gefleckter **Spitzhund** ein. Der Eigenthümer kann denselben Ritterplatz Nro. 14 beim Schuhmacher Kleiner gegen Erstattung der Insertionskosten in Empfang nehmen.

Zu verkaufen
ein helles Sopha für 6 Rthlr. 15 Sgr., eine große ovale Marmorplatte zu einem Zähltisch, 5 Rtl., ein dergl. im Quadrat 2 Rtl. 10 Sgr., Neueweltgasse Nr 43, 2 Stiegen.

Albrechtsstraße Nr. 28, der Post vis-à-vis, ist eine freundliche meublirte Stube zu vermiethen und bald, oder zum 1. August zu beziehen.

Einen bedeutenden Transport
frischer wilder Enten
erhielt so eben und empfiehlt solche zu den billigsten Preisen:
die Wildprethändlerin **Frihling,**
Ring Nr. 26.

Ein Lehrling zur Handlung kann unter den annehmbarsten Bedingungen in ein hiesiges Specerei-Geschäft sofort ein Unterkommen erhalten. Näheres Weidenstraße Nr. 31, in 2ter Etage.

Ein Lehrer, der seit mehreren Jahren als Hauslehrer fungirt hat, wünscht baldigst ein Unterkommen auf dem Lande zu finden. Das Nähere am Neumark Nr. 65, 3 Stock hoch.

Ein Kandidat, welcher schon einige Jahre Hauslehrer war und gut französisch spricht, wünscht hier oder auswärts recht bald eine annehmbare Stelle. Näheres ertheilt gefälligst Herr Cand. med. Günsburg, Reuschestraße Nr. 68, 2 Treppen.

Eine eiserne Geldkasse und eine spanische Wand sind billig zu verkaufen: Hummerei Nr. 17, eine Stiege hoch.

Gesuchter Beamten-Posten.
Ein in allen Zweigen der Landwirthschaft erfahrener, auch im Rechnungswesen geübter und mit den glaubwürdigsten Empfehlungen versehener Oekonomie-Beamter von gesetztem Alter, welcher 15 Jahre einer Herrschaft selbstständig diente, sucht von Michaelis c. ab ein anderweitiges Engagement, könnte aber gewünschten Falls auch sogleich eintreten. Näheres im Agentur-Comtoir von S. Militsch, Ohlauer Straße Nr. 84.

Echten Trauben-Essig,
zum Einlegen der Früchte für die Dauer, offerirt: **Carl Straka,**
Albrechtsstraße Nr. 39.

Die beste Leinwand zum Kirschenpressen ist wieder zu haben in der Bude am städtischen Leinwandhause, beim
Züchnermeister **Heinrich** in Breslau.

Offerte.
Ein schreib- und rechnungskundiger kautionsfähiger Mann sucht eine Anstellung als Rendant oder Buchführer bei irgend einer Fabrik, Kommunalverwaltung oder sonstigem Geschäft. — Geneigte Reflectionen gebe man postfrei an Herrn Buchhalter Klose in der Neugebauerschen Eichorien-Niederlage zu Breslau ab.

Bequeme Retour-Reise-Gelegenheit nach Berlin. Näheres 3 Linden, Reusche Straße.

Makintoshs von 9 Rthl. an,
von ächt englischem Gummi-Zeug, Crispinen von $7\frac{1}{2}$ Rthl. an, seidene Bettdecken von $5\frac{2}{3}$ Rtl. an, eine große Auswahl anderer ächter Bettdecken, empfiehlt
H. Lunge,
Ring- und Albrechtsstr.-Ecke 59.

Schnelle Reise-Gelegenheit nach Berlin bei Schuch, Reusche Straße im rothen Hause.

Angekommene Fremde.
Den 22. Juli. Goldne Gans: Hr. Kaufm. Brooks a. England. Hr. Chemiker Pattberg a. Elberfeld. Hr. Landes-Aelt. von Seidlitz a. Habendorf. Fr. Gr. v. Grabowska, Frl. v. Schmidt u. Hr. Kfm. Samelson aus Warschau. Hr. Kämmerer Geßner a. Meseritz. FFr. Gutsb. v. Raczynska a. Szurkowo, v. Kicka a. Polen. — Gold. Krone: Hr. Steuerrath Sprengepiel a. Glatz. HH. Kfl. Nolke a. Bolkenhain, Sachs a. Frankenstein. — Drei Berge: HH. Kfl. Erfurt a. Magdeburg, Schimmel u. Janke a. Leipzig, Schabacker a. Ratibor, Bartels a. Apolda, Riemaier a. Landeck. — Hotel de Saxe: Hr. Ob.-Amtm. Scholz u. Hr. Referendarius Scholz a. Krotoschin. Hr. Rentmstr. Pettang a. Rogasen. HH. Gutsb. Fellmann a. Jankowo, Fellmann a. Murczin, Arnold a. Kokutow, v. Sulimierski a. Lübczin. Hr. Kfm. Großmann a. Tannhausen. — Blaue Hirsch: Hr. Gutsb. Rosenfeld a. Ostrowo. Fr. Gutsb. v. Kuroß a. Polen. Hr. Ober-Amtm. Müller aus Borganie. Hr. Gutsb. Bar. v. Lüttwitz a. Naselwitz. Hr. Graf v. Pinto a. Karge. Hr. Kfm. Barend a. London. — Rautenkranz: Fr. Gutsb. von Bialoblocka a. Polen. Hr. Bürgermstr. Latosinski a. Kalisch. Fr. Kfm. Milbitz a. Ostrowo. — Weiße Adler: Hr. Kfm. Maubach aus Solingen. — Zwei gold. Löwen: Hr. Past. Winkler a. Minken. HH. Kfl. Frank a. Brieg, Gröhling u. Hr. Dr. med. Ender a. Neisse. — Hotel de Silesie: Hr. Divisions-Pred. Prange a. Danzig. Hr. Geh. Ob.-Tribunalsrath Meier a. Berlin. Hr. Deposital-Rend. Meier a. Königsberg in Preußen. HH. Kfl. Amort a. Putzig, Weizenblum a. Krakau, Gäbel a. Imgenbroich, Nunzynski a. Posen. — Deutsche Haus: Hr. Past. Bartsch a. Mollwitz. Fr. Justizr. Piglosiewicz a. Posen. Hr. Dr. med. Schnitzer a. Berlin. Hr. Part. v. Langenau aus Schweidnitz. — Weiße Storch: HH. Kfl. Zobel a. Kempen, Gold a. Jägerndorf, Löwy a. Ostrowo, Peisker a. Kosel.
Privat-Logis: Albrechtsstr. 35: Herr Prof. Hain a. Königsberg. Ritterpl. 8: Hr. Kommiss. Graupe a. Schweidnitz. Hr. Erzpriester Zahn a. Kuhnern. Reuschestr. 62: Hr. Hütten-Insp. Neumann a. Stahlhammer. Neuegasse 20: Hr. Past. Wachler a. Glatz. Ohlauerstr. 35: Hr. Land- u. Stadtger.-Sek. v. Dresler a. Grätz. Albrechtsstr. 17: Herr Kfm. Junge a. Reichenbach. Dominikanerpl. 2: Hr. Ob.-Post-Sek. Bettzieche. Matthiasstraße 81: Hr. Ob.-Pfarrer Lindner u. Frau Gutsb. Menzel a. Linda.

Wechsel- u. Geld-Cours.
Breslau, vom 23. Juli 1840.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour	2 Mon.	139	—
Hamburg in Banco	à Vista	—	$149\frac{3}{4}$
Dito	2 Mon	—	$148\frac{3}{4}$
London für 1 Pf. St	3 Mon	—	$6.18\frac{2}{3}$
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in W. Zahl	à Vista	—	102
Dito	Messe	—	—
Dito	2 Mon.	—	—
Augsburg	2 Mon	—	—
Wien	2 Mon	$101\frac{5}{12}$	—
Berlin	à Vista	—	$99\frac{5}{6}$
Dito	2 Mon.	—	$99\frac{1}{6}$
Geld Course.			
Holländ. Rand-Ducaten		—	$95\frac{1}{2}$
Kaiserl. Ducaten		$95\frac{1}{2}$	—
Friedrichsd'or		—	113
Louisd'or		109	—
Poln. Courant		101	—
Wiener Einl.-Scheine		$41\frac{1}{6}$	—
Effecten Course.	Zins-Fuss		
Staats-Schuld-Scheine	4	$104\frac{5}{12}$	—
Seehdl. Pr. Scheine à 50 R.	—	78	—
Breslauer Stadt-Obligat.	4	—	$104\frac{3}{4}$
Dito Gerechtigkeit dito	$4\frac{1}{2}$	—	97
Gr. Herz. Pos. Pfandbriefe	4	—	$105\frac{3}{4}$
Schles. Pfdbr. v. 1000 R.	$3\frac{1}{2}$	$104\frac{1}{4}$	$103\frac{3}{4}$
dito dito 500 -	$3\frac{1}{2}$	$104\frac{1}{3}$	—
dito Ltr. B Pfdbr. 1000 -	4	—	—
dito dito 500 -	4	—	107
Disconto		$4\frac{1}{2}$	—

Universitäts-Sternwarte.

23. Juli 1840.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27" 9,80	+ 16, 0	+ 12, 4	0 4	W 18°	überwölkt
" 9 Uhr.	27" 10,38	+ 16, 1	+ 14, 2	2, 4	NW 7°	" "
Mittags 12 Uhr.	27" 10,50	+ 16, 7	+ 15 7	4, 2	N 13°	kleine Wolken
Nachmitt. 3 Uhr.	27" 10,52	+ 17, 8	+ 17, 2	4, 6	NNW 14°	große Wolken
Abends 9 Uhr.	27" 10,86	+ 16, 7	+ 14, 0	1, 8	NW 12°	" "

Minimum + 12, 4 Maximum + 17, 9 (Temperatur) Ober + 18, 4

Getreide-Preise. Breslau, den 28. Juli 1840.

	Höchster.	Mittlerer.	Niedrigster.
Weizen:	2 Rl. 13 Sgr. — Pf.	2 Rl. 13 Sgr. — Pf.	2 Rl. 13 Sgr. — Pf.
Roggen:	1 Rl. 20 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 17 Sgr. — Pf.	1 Rl. 13 Sgr. 6 Pf.
Gerste:	— Rl. — Sgr. — Pf.	— Rl. — Sgr. — Pf.	— Rl. — Sgr. — Pf.
Hafer:	1 Rl. 7 Sgr. — Pf.	1 Rl. 6 Sgr. — Pf.	1 Rl. 5 Sgr. — Pf.